

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei Haus geliefert 1 Mtl., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mtl. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mtl. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Druckerei Reife 10 Pf. berechnet.

Nr. 152.

42. Jahrgang.

Dienstag den 4. Oktober 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Den Schultheissenämtern

wird die Verkündung der Feuerpolizeigesetze aufgetragen und dießfalls das am 3. Novbr. 1878, Remsthalbote Nr. 172, ihnen auf-gegebene wiederholt.

Den 1. Oktober 1881.

R. Oberamt. Schöpfer.



Schwellenverkauf.

Alte Eisenbahnschwellen kommen an folgenden Tagen im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Am Dienstag Mittags 1 Uhr auf dem Bahnhof Waiblingen,
Abends 5 Uhr auf der Station Fellbach.
Am Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr auf der Station Endersbach.

R. Bahnmeisterei Waiblingen.
Marquardt.

Privat-Anzeigen.

Nachdem an mich aus den verschiedenen Bezirken des II. Wahlkreises von vielen Wählern Anträge ergangen sind, ein Mandat in den Reichstag wieder anzunehmen, beantworte ich dieselben dahin, daß ich bereit bin, in demjenigen Kreise, welcher mir sein Vertrauen seit Jahren geschenkt hat, eine auf mich fallende Wahl wieder anzunehmen.

Ich werde im Laufe dieses Monats, wie bisher in den größeren Orten des Wahlkreises persönlich vor den Wählern erscheinen, um über meine bisherige Thätigkeit Rechenschaft abzulegen, ihnen die Grundsätze zu entwickeln, von welchen ich mich im Falle meiner Wiederwahl leiten lassen, und ihnen Gelegenheit zu geben, Fragen an mich zu richten.

Den 1. Oktober 1881.

Freiherr von Arnstädt.

Waiblingen.

Schweizer- und Backsteinkäse

in schöner, reifer Waare

empfehlen bestens

A. Grafer,
vorm. J. F. Reinhardt Wte.

Waiblingen.

Scheffel-Säcke

ganz schwer

empfehlen à 1 Mtl. 80 und 2 Mtl. 40 Pf.

G. Schwarz,
Weber.

Waiblingen.

Ein sommeriges, heizbares

Zimmer,

nebst Bühneplatz hat sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

In No. 147 des Remsthalboten ist eine Abbitte, mit meinem Namen unterzeichnet, erschienen.

Ich erkläre hiemit auf diesem Wege, daß diese Abbitte nicht von mir ausgegangen, sondern von einem Dritten, welcher meinen Namen in böswilliger Absicht mißbraucht hat.

Albert Jäger in Hohenacker.

Waiblingen.

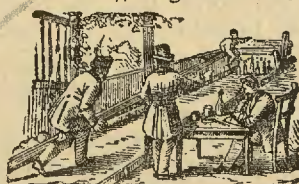
1842 Mark

sucht gegen doppelte Sicherheit sogleich oder später aufzunehmen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Vom nächsten Donnerstag an beginnen die



Regel-Abende

der
Donnerstags-
Gesellschaft

wieder, und ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

P. Wärtterer „z. Löwen.“

Waiblingen.

Landesgewerbe-

Ausstellungs-Loose

sind zu haben bei

A. Grafer.

Waiblingen.

Nächsten

Mittwoch

Vormitt. 8 Uhr

wird der

Pfösch



auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpflege.

Waiblingen.

Aus einer Privat-Verwaltung habe ich



6000 Mark

gegen Pfandsicherheit auszuleihen.

Amtsnotar Zuffer.

Landesgewerbe-

Ausstellungs-Loose

sind zu haben bei

E. F. Buch und
Jm. Scheffel.

Waiblingen.

Ein möbliertes

Zimmer

mit sehr schöner Aussicht hat an einem anständigen soliden Herrn zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Ebenfalls ist ein

Handkofferle

um billigen Preis zu verkaufen.

Schuld- & Bürg.-Schweine
empfehlen E. F. Buch.

Königsberger Thee-Compagnie

Actien-Gesellschaft

Special-Geschäft zur Hebung des Deutschen Thee-Consums

Verkaufsstelle für Waiblingen und Umgegend bei

Herrn Gottl. Billinger.

Garantirt reine Chinesische Theen zu billigsten Preisen;

Blombirte Packete mit Schutzmarke zu 500, 250 und 125 Gramm netto Inhalt.

W a i b l i n g e r.

Waiblingen, 3. Okt. Gestern Nachmittag hat Herr Redakteur Treiber aus Stuttgart im hiesigen Rathhausaal vor einer zahlreich besuchten Versammlung einen zweistündigen Vortrag über das Thema: „Um was handelt es sich bei den bevorstehenden Reichstagswahlen“ gehalten und dabei dieses Thema in so erschöpfender Weise behandelt, daß er allgemeinen Beifall fand. Unsere Feder ist zu schwach, den meisterhaften Vortrag auch nur theilweise wiederzugeben, man muß denselben selbst gehört haben. Herr Treiber hat sich übrigens bereit erklärt auch in anderen Orten Vorträge zu halten, worauf wir die Herrn Wähler aufmerksam machen. Wenig erbaut dagegen war die Versammlung von dem Gebahren einer Anzahl Sozial- oder anderer Demokraten aus Cannstatt, welche offenbar nur in der Absicht gekommen waren den Störefried zu machen. — Abends 7 Uhr hat sodann im Gasthaus zum Adler hier eine ebenfalls zahlreich besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher Herr Posthalter Ketter als Kandidat für die Reichstagswahl einen Vortrag hielt, wenn man seine Tiraden so nennen darf. Mit der Zungenfertigkeit eines Waschweibs kam er vom Hundertsten ins Tausendste ohne daß man daraus entnehmen konnte, wo er eigentlich hinauswollte, und warf fortwährend so mit Millionen um sich, daß es uns fast grün und blau vor den Augen wurde. Natürlich fehlten auch schlechte Witze nicht, die dann von der Leibgarde des Herrn Ketter, den Cannstatter Sozial- und andern Demokraten mit gebührendem Beifall belohnt wurden. Herr Ketter zeigte hiebei, daß er wohl im Stande sein mag, einen Haufen Postknechte zu heranguiren und zum Lachen zu bringen, daß er aber eine Versammlung ernster Bürger mit seinen Reden verschonen sollte und daß er nun und nimmermehr das Zeug zum Reichstags-Abgeordneten hat. Als Herr Ketter endlich zu sichtlich Erleichterung der Zuhörer, welche ihm ruhig zugehört und nicht die geringste Störung veranlaßt hatten, geendigt hatte, trat Herr Redakteur Treiber als Redner auf, wurde aber von den fremden Demokraten mit wüstem Geschrei und dem Rufe „Naus, Naus“ empfangen, während die Waiblinger Bürger „Sprechen lassen“ riefen, das Geschrei der Demokraten verhinderte Herrn Treiber aber bald am Weiterprechen. Nun brach aber auch der Unwille der Waiblinger los und auch ihrerseits ertönte der Ruf „Naus, Naus“ so gewaltig, daß Herr Ketter, welcher die größten Anstrengungen machte, sich Gehör zu verschaffen, schlechterdings nicht mehr zum Worte kommen konnte und mit seiner Leibgarde den Saal räumte, während Herrn Treiber ein dreifach donnerndes Hoch gebracht wurde. Hier hat also Herr Ketter gründlich Fiasko gemacht und die Einwohner von Waiblingen haben gezeigt, daß das alte Loosungswort: „**Sie Waiblingen**“ noch heute seine ursprüngliche Bedeutung hat, und daß Waiblingen kein Tummelplatz für Demokraten ist.

— Ein zweiter eingefendeter Artikel sagt hierzu noch: „Durch solches tumultuariöse Lärmen und Schreien ist auch hier an das Nicht getreten, was gewisse Leute unter Freiheit verstehen, jede Freiheit für sich und für den keine, der mit ihnen nicht in Ein Horn bläst; und was das öffentliche Leben von Leuten zu hoffen oder zu fürchten hat, welche den, der eine andere Ueberzeugung aussprechen will, tumultuariisch unterdrücken, das geben wir für jedermann zu bedenken.“

Stuttgart, 1. Okt. (Schwurgericht.) Gestern wurde die Schwurgerichtssession des 3. Quartals 1881 mit der Strafsache gegen Wilh. Farentrup wegen Meineids eröffnet. Als Schwurgerichtspräsident fungirt Herr Landgerichtsrath Franz. Der Angeklagte, ein 30 Jahre alter Schreiner von Eßlingen, sollte im Frühjahr wegen Schulden gepfändet werden und schaffte deshalb vorher Möbelstücke für 160 Mk. bei Seite. Als er darauf vor dem Amtsgericht seinen Vermögensstand angeben mußte, verschwieg er jenen Umstand und beschwor seine Angaben als der Wahrheit gemäß. Später kam die Sache heraus und am 1. Juli wurde er verhaftet. Nun erhielt er ein Jahr 7 Monate Gefängniß, wovon 2 Monate für erlittene Untersuchungshaft abgehen.

Stuttgart, 1. Okt. (Ausstellungen.) Gestriger Besuch 2000 Personen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar war

bis Abends 5 Uhr in der Ausstellung und sprach sich sehr lobend über Alles aus. — Von heute an bis zum Schluß der Ausstellung beträgt das Entrée nur noch 50 Pf., was sich bei dem heutigen Besuch schon geltend machte. — Zum Schluß der Ausstellung ist große Doppelmusik in der Halle und darauf ein Kellerfest projektirt. — Am Mittwoch findet der Schluß der Obstausstellung statt. Donnerstag, den 6. Okt., können die Aussteller über ihr Eigenthum verfügen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar kaufte gestern u. A. von Eppele u. Ege zwei Renaissance-Postamente im Preise von 800 Mark.

Schorndorf, 1. Okt. Ein der Gemeinde Schnaitth angehöriger, 22jähriger Bäcker, welcher kürzlich nach einem nur 3tägigen Aufenthalt in Amerika wieder in die Heimath zurückgekehrt war, ging am 29. v. M. früh von Hause weg, um in einem benachbarten Orte Obst zu kaufen. Bald darauf wurde er, am Hals und an einem Vorderarm schwer verletzt, auf dem Felde zwischen Schnaitth und Beutelsbach aufgefunden. Von der Annahme ausgehend, es liege eine verbrecherische Handlung eines Dritten vor, erstattete die Ortsbehörde alsbald Anzeige und das Gericht verfügte sich auch sofort an Ort und Stelle. Bald stellte sich aber heraus, daß die Verletzungen von einem Selbstmordsversuche herrühren. — Vor einigen Tagen wollte ein älterer Mann in Oberurbach einen mit Obst gefüllten Sack auf einem Wagen zurechtlegen, fiel aber dabei so unglücklich rückwärts, daß er schon nach mehreren Stunden todt war.

Rottweil, 30. Sept. Bei dem Kaiser J. Gg. Meßner in Schwemningen pfändete der Gerichtsvollzieher verschiedene Gegenstände, verbrachte sie in dessen Scheuer und versiegelte den vorderen und hinteren Ausgang derselben mit dem Amtssiegel. Nicht lange darauf brach in dieser obfignirten Scheuer Feuer aus und beim Löschen entdeckte man, daß das an der hinteren Thüre angebrachte Siegel abgerissen, und durch Erwärmen am Lichte wieder angellebt war. Da man zudem den genannten Meßner aus dieser hinteren Thüre herausgehen gesehen haben will, so wurde derselbe wegen **Brandstiftung** verhaftet und ans hiesige Landgericht eingeliefert.

Vom Pottwarthale, 30. Sept. Als kürzlich beim Manöver der deutsche Kronprinz während des Brückenschlagens auf der linken Seite des Neckars stand, erblickte er einen mit dem Bande des eisernen Kreuzes decorirten Soldaten. Er wandte sich in seiner bekannten leutseligen Weise mit der Frage an den starkbeharteten Krieger: „Bei welcher Affaire haben Sie sich diese Auszeichnung erworben?“ „Bei Champagne, Kais. Hoheit,“ war die Antwort. Darauf entgegnete der Sieger von Wörth: „Ich glaube, Sie schon einmal gesehen zu haben.“ — Ja, Hoheit, das war bei dem früheren Manöver, welches damals in unserer Gegend abgehalten wurde.“ — Das heiße ich einmal ein scharfes Auge und ein getreues Gedächtniß! hörte Einsender einen Nebenstehenden bemerken.

Von der bayerischen Grenze, 29. Sept. Am Dienstag Abend kam ein Handwerksbursche in ein Haus nach Kofstall, (Station auf der Linie Crailsheim-Nürnberg), und verlangte dort von einem 11jährigen Mädchen ein Glas Wasser. Als er es erhalten hatte, schlug er das arme Kind mit einem Hammer derart auf den Kopf, daß es mehrere schwere Wunden davontrug und jetzt lebensgefährlich danieder liegt. Der Handwerksbursche wurde verfolgt, konnte aber leider bis jetzt nicht eingefangen werden.

Gestorben: zu Crailsheim Konditor Jul. Burger; zu Ludwigsburg Inspektor a. D. Kiedel.

Hofbracker, 30. Sept. Heute wurde hier der erste Frühwein zu 125 Mk. pro 3 Hl. verkauft.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Sept. Kaiser Wilhelm wird erst in der zweiten Hälfte des Octobers in seine Residenz zurückkehren und sich am 16. und 17. October in Metz bei Einweihung der dortigen Garnisonkirche aufhalten. In Paris wurde soeben die 200jährige Vereinigung des Elsaß mit Frankreich gefeiert, wobei denn doch nicht zu vergessen ist, daß seit Christi Geburt das Elsaß 1681 Jahre zu Deutschland gehörte, 189 Jahre allerdings zu Frankreich,

aber seit 11 Jahren wieder deutsch geworden ist und bleiben wird, trotz aller Pariser Festlichkeiten.

Berlin. Das unterirdische Reichs-Telegraphennetz ist jetzt fertig gestellt worden; es verbindet 221 Städte mit einander und reicht von Königsberg bis nach Straßburg, von Breslau bis nach Gmünd, von Thorn bis nach Aachen. Die Legung des ersten von Berlin nach Halle führenden Kabels wurde im März 1876 in Angriff genommen, und das letzte Netzstück, von Köln nach Aachen reichend, ist vor drei Monaten eingebettet worden. Die Legung sämtlicher Kabelstrecken hat einen Zeitaufwand von nahezu 58 Monaten und an Geldmitteln im Ganzen die Summe von rund 30,200,000 Mk. in Anspruch genommen. In Flüsse sind 70 Kabelstücke eingesenkt worden.

— Die Neue Stett. Ztg. schreibt: Eine tief in die Verhältnisse unseres Militär-Subalternbeamtenstandes einschneidende Verfügung ist vor einigen Tagen vom Kriegsministerium erlassen worden. Alle in den Lieutenantsrang aufrückende Militärbefehlsbevollmächtigte, Zugführer, Unterauditeurs etc., müssen jetzt, bevor sie die bezüglichen Prüfungen ablegen dürfen, entweder sich schriftlich verpflichten, nicht zu heirathen, oder den Nachweis führen, daß sie oder die künftige Ehefrau im Besitze eines Vermögens von mindestens 15,000 Mk. sind.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Okt. Einer Meldung aus Erzerum zufolge fand am 28. Septbr. ein Erdbeben in der Gegend von Tschangri statt. Mehrere Häuser und Miarets sind eingestürzt, 12 Personen verunglückt.

Verschiedenes.

(Was ist der Mensch in der Zeitung?) Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe“, von dem seine Mutter „schwer, aber doch glücklich“ entbunden wurde; wenn er seinen Eltern fortläuft, ein „lieber, guter Sohn, dem für alles Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird“; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annonce sucht, ein „junger Mann aus anständiger Familie“; wenn er eine Brieftasche mit Werthpapieren verloren hat, ein „armer Hausknecht“; wenn er seinen alten Filzdeckel gegen einen neuen Hut vertauscht, „der wohlbekannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen wird“, und wenn er stirbt, immer „der treue Gatte und brave Freund für Alle, die ihn kannten.“

Aus einer Militär-Instruktionsstunde. Offizier: Was thut die Hülse an der Patrone? Soldat: Sie thut von Messing sein.

Salzburg. Vorige Woche machte das hier weilende österr. Kronprinzliche Paar einen Ausflug nach dem benachbarten Fyen und Stanzhof. Auf dem Wege erblickte die Prinzessin in einem Bauernhofs sehr schöne Hühner. Die Kronprinzessin äußerte sich der Bäuerin gegenüber, daß sie die Hühner kaufen möchte. Die Bäuerin sagte den Preis der Hühner. Kronprinz Rudolf machte sich jedoch den Spaß, mit der Bäuerin über den Preis der Hühner zu handeln. Die Bäuerin wollte nichts nachlassen, und der Prinz suchte einige Groschen abzuhandeln, um der Kronprinzessin Gelegenheit zum Lachen zu bereiten. Blötzlich rief jedoch die Bäuerin, die natürlich keine Ahnung davon hatte, daß sie mit dem kronprinzlichen Paare spreche, ärgerlich aus: „Aber sehen's doch! Ihr macht's doch wie die Handelsjuden! Gehens in die Stadt hinein und kaufens dort billige Hühner, wenn Ihnen meine zu theuer sein!“ Das kronprinzliche Paar lachte natürlich hell auf bei dieser Aeußerung der Bäuerin. Endlich sagte der Kronprinz zur Bäuerin: „Gut, gut! Sein's nur nicht so ärgerlich! Bringens die Hühner in die Villa Smoboda, dort werden Sie den verlangten Preis erhalten!“ Als die Bäuerin das Wort „Villa Smoboda“ hörte, welche bekanntlich der Aufenthaltsort des kronprinzlichen Paares ist, ging ihr erst ein Licht auf, mit wem sie es zu thun habe. Sie stammelte zitternd eine Entschuldigung, daß Sie das kronprinzliche Paar als Juden bezeichnet hatte. Doch der Kronprinz sagte lächelnd: „Machen Sie sich hierüber keine Sorgen, liebe Frau, Sie haben uns nicht beleidigt, denn Jude sein ist keine Schande.“

Am Grabe der Mutter.

Erzählung

von

Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Damit hatte sich Lina entfernt und Wernheim blickte ihr missmuthig nach; ihm wäre es lieber gewesen, wenn sie bei ihm geblieben wäre.

Die Herren setzten bald darauf ihren Weg weiter fort. Nach einer längeren Pause des Schweigens sagte Wernheim: „Nun, Herr Meinhardt, hatten Sie mir nicht etwas mitzutheilen?“

„Allerdings ja“, entgegnete Meinhardt, und es ist sogar eine Sache von großer Wichtigkeit, die Sie speciell angeht. Doch ge-

statten Sie mir vorerst die Frage: Kennen Sie den gegenwärtigen Aufenthalt des jungen Brandt?“

„So viel mir bekannt, befindet er sich in Breslau.“

„Dann ist er es ohne Zweifel“, sagte Meinhardt. „Hören Sie also: Bei meinem Rechtsanwalt in Breslau, dem ich alljährlich ein ansehnliches Sümmechen für die Uebernahme meiner Rechtsstreitsachen zuwende, erschien vor mehreren Tagen ein junger Mann und übergab ihm ein Schriftstück zur Begutachtung mit der Frage, ob er darauf hin Klage gegen die in dem Document genannten Personen erheben könne. Nachdem mein Anwalt dasselbe flüchtig durchgelesen und entdeckt hatte, daß darin Personen bezeichnet waren, zu denen ich nahe Beziehungen hatte, behielt er das Schreiben zurück und sagte dem Ueberbringer, daß er später wieder vorsprechen möchte.“

Wernheim war bei diesen Anfängen bald roth, bald weiß geworden, er ahnte bereits, wovon hier die Rede war und er fühlte das Schwert des Damokles über seinem Haupte schweben. Er hatte in Meinhardt ein so großes Vertrauen gesetzt, daß er dessen Worte für die volle Wahrheit hielt und so konnte es geschehen, daß der ältere, in Sünden ergraute von dem jüngeren Betrüger hintergangen wurde.

Diese ganze Erzählung Meinhardt's war selbstredend eine schlaue durchdachte, vorher mit Lina verabredete Machination und Wernheim ging willig in die ihm gestellte Falle.

Nachdem Meinhardt sich von dem fast vernichtenden Eindruck seiner Worte überzeugt hatte, fuhr er fort:

In diesem Document nun ist Ihr Name, wie ich ersehe, äußerst kompromittirt und wenn dasselbe nach Mittheilungen meines Anwaltes auch keinen Rechtsanspruch gewährt, so dürfte es doch dem Staatsanwalt eine willkommene Beute zur Einleitung einer Untersuchung sein. Mein Anwalt hat mir das Alles unter der Aufgabe strengster Discretion mitgetheilt, weil er sich mir durch unsere langjährige Geschäftsverbindung verpflichtet glaubt. Er hat mir eine Abschrift, nicht das Document selbst überhandt und mir geschrieben, was ich darin zu thun gedente. Im Vertrauen gesprochen, Herr Wernheim, mein Advokat ist viel in Geldverlegenheiten und meine Börse hat ihm schon oft ausbelfen müssen. Auch diesmal hat er mit seiner Mittheilung ein Ansehen verbunden, das ich ihm als Geschenk zu machen gewillt bin, falls das Schriftstück für Sie von Interesse ist. Ich halte zwar die ganzen darin enthaltenen Mittheilungen nur für einen Raschhaft und für eine arg-Verläumdung, möchte aber doch nicht gern, daß Sie auf diese Art öffentlich kompromittirt werden, denn wenn unsere gegenseitigen geschäftlichen Arrangements wirklich zu Stande kommen, so kann uns dies bei der öffentlichen Meinung leicht in ein schiefes Licht stellen.

Meinhardt, der bisher Associe eines Bankgeschäfts gewesen, hatte seine sehr bedeutende Kapitaleinlage aus übermäßiger Verschwendungsucht bald verbraucht, und da sein Name in der Gesellschaftsstimme noch nicht gelöscht war, so hatte er diesen Umstand benutzt und mit dem sehr geringen Rest seines Vermögens während der Badesaison eine Bankfiliale eröffnet, und die dort vorkommenden Geschäfte durch das Bankhaus, dem er bisher angehörte vermittelte lassen. Er hatte darauf seinen Plan gebaut, Wernheim, der ihm immer noch für sehr reich hielt, zu bewegen, sich mit ihm zu associiren, wogegen Meinhardt von seiner bisherigen Geschäftsverbindung zurücktreten wolle. Er hatte zu diesem Zweck verschiedene Urkunden und einen Vermögensausweis gefälscht, die er Wernheim behufs Erreichung seines Zweckes vorgelegt hatte und somit sich desselben Mittels bedient, mit dem sich einst Wernheim bedient hatte.

Letzterer war auch gar nicht abgeneigt, auf Meinhardt's Vorschlag einzugehen, nur konnte er sich nicht so schnell entschließen. Der günstige Umstand aber, daß Meinhardt durch Lina in den Besitz des Documentes gelangt war, mußte Wernheim diesem mit Gewalt in die Arme treiben. Wernheim hatte auch bereits seinem Gut, als er ins Bad reiste, Lebenswohl gesagt; denn die unaufhörlichen Widerwärtigkeiten, welche ihm dort begegnet, hatten ihm dasselbe gründlich verleidet. Er hatte alles ihm Werthvolle vor der Badereise fortschaffen lassen und nun stand das Gut bereits durch einen dieses Geschäft besorgenden Notar zum Verkauf ausgeschrieben.

Die beiden Männer waren eben an einem schattigen, ziemlich versteckt liegenden Platz des Parkes angelangt, und hier zog Meinhardt das verhängnißvolle Schriftstück aus der Tasche, welches er selbst abgeschrieben hatte, und überreichte es Wernheim.

„Lesen Sie selbst, Herr Wernheim, hier ist die Abschrift des Documentes und hier das Begleit Schreiben meines Anwaltes und dann theilen Sie mir Ihre Ansicht und Ihren Rath für das weitere Verhalten gütigst mit, für mein Entgegenkommen und meine Hilfe haben Sie mein Ehrenwort.“

Wernheim nahm das Schreiben entgegen und durchflog in fieberhafter Hast dessen Inhalt. Was er geahnt bekräftigte sich: es waren die letzten Worte des alten Brandt an seinen Sohn.

Meinhardt beobachtete während dieser Zeit sein Opfer genau.

und er konnte aus dessen Mienenspiel seinen Sieg herauslesen. Er konnte die teuflische Freude für sein fast gelungenes Werk kaum verbergen und er sagte für sich: „Warte Alter, um was Du früher Andere betrogen, um das betrüge ich Dich jetzt auch! Du sollst mit gleicher Elle gemessen werden, mit der Du gemessen hast!“

Als Wernheim geendet, blickte er auf, vor ihm stand Meinhardt, der durch das Lesen des Schriftstücks nun ebenfalls ein Mitwiffer jenes Geheimnisses geworden war. Hier galt es, bei diesem die Ueberzeugung von seiner Schuld zu entkräften und in sehr heftigem Tone sagte er: „Das ist eine elende Machination, die nur erjonnen wurde, weil ich dem jungen Brandt meine Tochter versagt habe!“ und mit verächtlicher Geberde setzte er hinzu: „Lassen Sie ihn klagen, dieses Lügengewebe wird ihm wenig nützen!“

„Ihnen jedoch sehr viel schaden! setzte Meinhardt nachdrücklich hinzu. „Dem Verläumder thut es nichts, man weiß ja nicht, daß er das Schriftstück selbst verfaßt haben kann; der Staatsanwalt leitet einfach auf Grund dieses Dokumentes eine Untersuchung ein, es erfolgt eine mit Freisprechung endende Gerichtsverhandlung und das Urtheil der öffentlichen Meinung lautet: Etwas muß doch an der Sache sein! Befände ich mich in Ihrer Lage, ich würde entschieden diese Katastrophe zu vermeiden suchen. Sie haben es in der Hand, Herr Wernheim, diesen Fatalitäten vorzubeugen; auch dürfen Sie nicht vergessen, daß Sie Ihrer Braut und Tochter Rücksichten schuldig sind —“

„Ja, ja,“ sagte Wernheim niedergeschlagen, „Sie haben Recht, etwas muß geschehen, das sehe ich ein; doch wie und um welchen Preis kann ich in den Besitz des Dokumentes gelangen?“

„Das überlassen Sie mir, Herr Wernheim, mir genügt es vollkommen, daß Sie die Sache aus der Welt geschafft haben wollen und ich werde bemüht sein, Alles zu ihrer Zufriedenheit zu regeln.“

„Und knüpfen sich für mich keine Bedingungen an die Herausgabe jenes Dokumentes?“

„Nicht im mindesten, da mein Anwalt, weil er sie nicht kennt, nur mit mir unterhandeln wird, dieser also die Bedingungen an mich zu stellen hat. Sollten Sie sich jedoch mir gegenüber durchaus verpflichtet fühlen, so wage ich es, Sie noch einmal zu bitten, sich mit mir zu associiren. Das Verhältniß mit meinen vorigen Gesellschaftern, welches mir höchst widerwärtig zu werden begann, ist so ziemlich gelöst; jedoch komme ich jetzt einigermaßen in Verlegenheit, da ich mit dem mir zu Gebote stehenden Kapital ein gleiches Geschäft nicht fort betreiben kann, und ein Geschäft anderer Art, da ich mit anderen Branchen nicht besonders vertraut bin, nicht betreiben mag. Bei den mir zu Gebote stehenden Mitteln und in Berücksichtigung meiner ausgedehnten, nicht erst zu schaffenden geschäftlichen Verbindungen kann es zwar nicht fehlen, wieder einen Theilhaber zu bekommen, jedoch kommt hierbei auch sehr die Personalfrage in Betracht und ich muß fürchten, daß ich mit einem mir fremden Gesellschafter alle die Wiederwärtigkeiten wiederholen, die ich schon einmal durchgemacht habe. Bei uns wäre das etwas anderes, Herr Wernheim: Wir kennen uns seit langer Zeit und würden deshalb auch sehr gut neben einander auskommen. Ich bitte Sie, schlagen Sie ein, Herr Wernheim! mein Geschäft ist gut und rentabel, und wenn Sie meiner Bitte Folge geben, so haben sie spätestens acht Tage nach unserer Associirung das Original des Dokumentes in Händen!“

Wernheim schlug in die ihm dargereichte Rechte und sagte: „Nun gut mein lieber Meinhardt, ich bin einverstanden, doch müssen Sie sich gedulden, bis das Gut verkauft ist, denn in demselben steht der Hauptbestandtheil meines Vermögens und mein Vorrath reicht nicht hin, um Ihre Forderung zu decken.“

„Lassen Sie uns lieber nicht länger zögern, Herr Wernheim, Ihnen könnte der Entschluß vielleicht morgen wieder leid werden. Wir treffen einfach noch heute unsere schriftlichen Vereinbarungen bei einem hiesigen Advokaten und die Sache ist abgemacht. Das Gut kommt ja ohnedies schon übermorgen zum Verkauf und wir können das Geschäft bereits hier auf gemeinschaftliche Rechnung fortführen. Später siedeln wir, wie ich schon bei meinem erstmaligen Vorschlag erwähnte, nach Kiel über.“

Sie scheinen einen Beweis meines Vertrauens zu verlangen und ich werde Ihnen denselben noch heute Nachmittag liefern. Also nach der Mittagstafel stehe ich Ihnen zu Diensten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Wernheim,“ sagte Meinhardt, „und für die zufriedenstellende Erledigung der vorhin erwähnten Privat-sache will ich Sorge tragen, dafür haben Sie mein Ehrenwort.“

Der Pakt war geschlossen und durch Händedruck besiegelt. Wernheim hatte sich richtig in die ihm gestellte Falle fangen lassen. Er sollte erst zu der Erkenntniß kommen, als er vollständig ruiniert war.

Am Abend desselben Tages trafen sich Lina und Meinhardt, ebenfalls im Parke und zwar an demselben Ort, wo vormittags Meinhardt und Wernheim zusammen getroffen waren.

„Ist Alles geordnet?“ fragte Lina nach vorangegangener zärtlicher Begrüßung. „Wie ist's abgelaufen?“

„Ueber alles Erwarten gut!“ antwortete Meinhardt. „Sowas Fortuna auch ferner hold bleibt, wird es uns vergönnt sein, in vier Wochen eine neue Heimath jenseit des Meeres zu haben und wir werden wieder reich sein!“

„Und Du bist überzeugt, daß wir ohne Gefahr das fremde Gestade erreichen werden?“

„Ich hoffe es! Unser Kind müssen wir allerdings mitnehmen, es kann unserm Fluchtplane nur förderlich sein. Wenn wir auch in einem Bahnzuge und in einem Schiff zusammenfahren, können dürfen wir uns während der Fahrt nicht. Denn wenn es auch möglich ist, daß man die beiden Entflohenen verfolgt, so wird man uns doch zusammenreisend vermuthen und nicht an die Einzelnreisenden, insbesondere nicht an die Mutter mit dem Kind denken. Ich halte es für rathsam, wenn Du noch heute an die Pflegerin des Kindes schreibst, daß sie sich darauf vorbereiten könne, zu jeder Stunde das Kind zurückgeben zu müssen. Für Reiselegitimationen will ich inzwischen Sorge tragen. Uebrigens brauchen wir uns nicht den Himmel so schwarz zu malen, denn Wernheim wird kaum daran denken, uns verfolgen zu lassen, weiß er doch, daß wenn wir ergriffen werden, er mit uns fallen muß; und nicht das allein, er wäre auch gezwungen, neben der Strafe die unrechtmäßig erworbenen Reichthümer an den rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben.“

„Wie gut war es doch, daß wir das Dokument in die Hände bekamen“, sagte Lina, „wer weiß ob wir ohne dasselbe je unser Ziel erreicht hätten.“

„Das ist wahr“, erwiderte Meinhardt, „das Schriftstück war uns von großem Nutzen, aber ob ich es Wernheim zurückgeben werde, das ist sehr fraglich. Wenn seine Gelder flüchtig sind, ziehen wir ab und übersenden einfach das Dokument Deinem Vater, damit er auch weiß, warum wir ihm von der Beute nichts abgetreten haben; er wird den sehr großen Vortheil haben, viele Nächte weniger schlaflos verbringen zu müssen, wenn ihm auch das Geld vielleicht lieber gewesen wäre.“

Die unnatürliche Tochter lachte noch zu dem satanischen Einfall ihres Geliebten, dem sie auch darin ihre Zustimmung gab. Nachdem die Beiden noch einiges über ihren sauberen Plan abredet hatten, trennten sie sich mit einem herzlichen Gute Nacht, wobei Meinhardt noch einmal der Vöhr die Warnung zurief, für die Mitnahme des Kindes Sorge zu tragen, sonst würde er auch sie im Stich lassen. Die Liebe zu ihrem Kinde fesselte die Beiden und es war wohl auch das Einzige, was man ihnen Gutes nachrühmen konnte.

X.

Bierzehn Tage später durchwandeln wir die Straßen Breslaus und freuen uns an dem lebhaften Getriebe dieser Stadt. In der Nähe des Ringes angelangt, bleiben wir vor einem großen, prächtig ausgestatteten Schaufenster stehen, dessen Inneres das denkbar Schönste der Damenmode zur Schau stellte. Man mußte beim Anblick dieses reich ausgestatteten Geschäfts unwillkürlich auch an den Inhaber desselben denken und ein Blick auf die mit großen goldenen Buchstaben angebrachte Firma zeigte uns den Namen „Alwin Drenker.“

Da wären wir wieder bei einem Derjenigen angelangt, die berufen waren, eine Rolle in unserer Erzählung zu spielen.

Und in diesem Augenblicke sollte es uns auch vergönnt sein, den Mann persönlich kennen zu lernen, da er gerade vor die Thür seines Ladens trat und nach Jemand auszuschaun schien. Mehrere Vorübergehende grüßten ihn ehrerbietig, was dieser mit leichtem Kopfnicken erwiderte. Der Mann schien eine geachtete Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, und so war es. Er verwaltete seit Jahren mehrere öffentliche Ehrenämter, wie das eines Armen- und Stiftungspflegers u. s. w. Man hielt ihn für wohlhabend und sein gewinnendes Aeußere hatte ihm bald die Herzen seiner Mitbürger zugewendet.

Auf dem Antlitz des Mannes, der nahe an die Sechzig sein mochte, spiegelte sich eine gewisse Unruhe und wem es vergönnt gewesen wäre, ein Blick in sein Inneres zu thun, der wäre entsetzt zurückgewichen. Es bestätigte sich auch hier das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold was glänzt.“ Er lebte schon seit vielen Jahren als Wittwer und er hatte bereits zu Lebzeiten seiner Frau noch mehr aber nach dem Tode derselben ein so luxuriöses Leben geführt, daß die Einkünfte seines Geschäfts unmöglich seinen Bedarf decken konnten. Kein Wunder, wenn seine Tochter in denselben Fußstapfen wandelte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise vom Wonnender Fruchtmarkt v. 29. Sept. 1881.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster Preis.		Niederster Preis.	
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Höchster.	Niederster.	Höchster.	Niederster.	
Dinkel per Ctr.	9 50	9 35	9 23	10	—	9	—	
Haber per Ctr.	7 94	7 77	7 63	8	—	7	40	